

## Werk

**Titel:** Zu Caesar III, 1, 105

**Ort:** Weimar

**Jahr:** 1895

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509\\_0031](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0031) | log28

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

*Stoop, Romans, stoop,  
And let us bathe our hands in Cæsar's blood  
Up to the elbows, and besmear our swords:  
Then walk we forth, even to the market-place,  
And, waving our red weapons o'er our heads,  
Let us all cry 'Peace, freedom and liberty!'*

Cæsar III, 1, 105.

Der erste Theil dieser Aufforderung, welche Brutus nach der Ermordung Cæsar's an die Verschworenen richtet, hat bisher eine ausreichende Erklärung nicht gefunden. Als ich in meiner Cæsar-Ausgabe nach langem vergeblichem Suchen zu der Erklärung kam:

ein alter Opferbrauch; man tauchte Hände und Waffen in das Blut des Opferthieres, um die Hilfe der Götter für eine folgenschwere That zu sichern. Brutus will damit dem Morde Cæsar's den Charakter einer religiösen Handlung aufdrücken —

stützte ich mich auf den ersten gelehrten Shakespeare-Kommentator, den alten Upton,<sup>1)</sup> welcher zur Begründung seiner Auslegung einige Stellen aus Æschylos und Xenophon anführte.

Meine Erklärung fand eine lebhafte Entgegnung in der Cæsar-Ausgabe Immanuel Schmidt's, dem ich meine Quelle genannt hatte. Er bestreitet die Existenz eines solchen Brauches im Alterthume; in den von Upton angezogenen Stellen handele es sich nur um einen Eid, der durch ein Opfer bekräftigt wird. Er beruft sich dafür auf eine Stelle in Schömann's Griechischen Alterthümern (II, 220 f.), wo es heißt:

Die Tödtung des Opferthieres hatte eine gewisse symbolische Bedeutung: der Schwörende rief die Götter an, ihn, wenn er meineidig wäre, zu tödten, so wie jetzt das Opferthier getödtet worden.

I. Schmidt fährt dann fort:

Das Eintauchen der Hände und Schwerter in das Blut Cæsar's kommt bei Plutarch nicht vor, sondern ist eine Zuthat des Dichters, der dabei offenbar eine bestimmte Absicht verfolgt hat. Brutus will mit

---

<sup>1)</sup> John Upton, *Critical Observations of Shakespeare*. London 1746.

seinen Genossen dem Volk gegenüber die That auf sich nehmen. Nachdem er in ernsten Worten seine Ergebung in den Willen des Schicksals ausgesprochen, berauscht er sich im Bewußtsein der vollbrachten That und will triumphierend in die Oeffentlichkeit treten.

Diese Erklärung ist für mich unhaltbar; sie schließt eine Ver-  
kennung von Brutus' Charakter in sich. Der Mann, dem vor der  
That die Ermordung Cæsar's eine furchtbar harte Pflicht ist, der  
er fast erliegt, der nach ihr die Erinnerung daran nicht los werden  
kann und mit einer Art von Freude den Tod sucht als den  
Erlöser von allen inneren Qualen, der Mann sollte im Augenblicke  
der That frohlocken, sich mit dem Blute des theuren Opfers beschmieren  
und auf den Straßen Roms eine rohe Renommisterei treiben? — Un-  
möglich. — I. Schmidt giebt die Möglichkeit noch einer Deutung zu:

Vielleicht läßt sich auf einen alten Jägerbrauch schließen, wenn  
das Wild aufgebrochen und der Meute das Wildrecht gegeben wird.  
K. John II, 1, 321 ff.

*And, like a jolly troop of huntsmen, come  
Our lusty English, all with purpled hands,  
Dyed in the dying slaughter of their foes.*

Besonders nahe gelegt wird diese Erklärung durch V. 205

*Here thy hunters stand,  
Sign'd in thy spoil, and crimson'd in thy lethe.*

Diese Deutung scheint, zumal mit Rücksicht auf die angeführte  
Stelle aus Cæsar, plausibler, aber nur auf den ersten Blick. Die  
Voraussetzung einer alten Jagdsitte, nach der die Jäger ihre Hände  
in das Blut des gefallenen Wildes tauchten, bleibt ohne Begründung.  
Die beiden Stellen weisen eigentlich auf weiter nichts als auf die  
sichtbaren Spuren des Ausweidens des Wildes. Und wiederum würde  
es gerade von Brutus eine mit seinem Wesen unvereinbare Rohheit  
sein, wenn er einen Jagdgebrauch an der Leiche Cæsar's übte, der  
sonst nur beim Wilde üblich wäre.

Auf eine wahrscheinlichere Deutung brachte mich die Lektüre  
von H. Strack's «Der Blutaberglaube bei Christen und Juden». Er  
schreibt (S. 3):

Das Trinken von Menschenblut oder von mit solchem Blut gemischtem  
Weine bei Freundschaftsschwüren und Bundesschlüssen ist als Gebrauch  
vieler Völker des Alterthums und des Mittelalters bezeugt.

Und er führt eine Reihe von Belägen aus klassischen und neueren  
Schriftstellern an; darunter auch eine Stelle aus Sallust und eine aus  
Plutarch. Die Verfolgung dieser Spuren führte zu folgendem Ergebniß.

Im *Catilina* des Sallust kommt im 22. Kap. (nach der Ueber-  
setzung von C. Cleß, Hoffmann, Stuttgart 1856) folgende Stelle vor:

Es gab zu jener Zeit Leute, welche behaupteten, als Catilina nach Beendigung seiner Rede die Theilnehmer an seinem Verbrechen zur Eidesleistung aufgerufen, habe er Menschenblut mit Wein vermischet in Schalen umhergeboten. Als sodann nach ausgestossener Verwünschung Alle davon gekostet hätten, wie dies bei feierlichen Opfern zu geschehen pflegt, habe er seinen Plan eröffnet und, sagen sie, deswegen so gehandelt, damit sie unter einander um so treuer verbunden blieben, wenn Einer um eine so große Frevelthat des Andern wüßte.

Dazu bemerkt Cleß:

Dies war nicht nur ein scythischer (Mela II, 1, 110<sup>1</sup>), oder griechischer (Diod. Sic. Fragm. L. XXII, p. 60 f. T. VI ed. Tauchn.), sondern auch ein altitalischer Eidesbrauch (Plutarch, Poplicola. 4). Von den griechischen Referenten erzählen Plutarch (Cic. 10) und Dio Cassius das Geschichtchen nicht nur als eine ausgemachte Thatsache, sondern auch noch mit gräulichen Zusätzen: es sei ein Mensch (Plutarch) oder ein Knabe (Dio C.) geopfert, und sein Fleisch (Plutarch), seine Eingeweide, über denen zuvor der Schwur geleistet, verspeist worden (Dio C.).

Ob die von Plutarch und Dio Cassius als wahr erzählte, von Sallust bezweifelte Handlung wirklich stattgefunden hat, ist eine nebensächliche Frage. Es genügt, daß Keiner von ihnen die Sache als solche weder für unmöglich noch auch nur für ungereimt hält, um zu beweisen, daß wir es hier mit einem uralten Bundesritus zu thun haben, der freilich zu Sallust's Zeit längst abgekommen war. Der gemeinsame Genuß von Menschenblut, jenem ganz besonderen Saft, dem der Aberglauben der früheren und der heutigen Zeit so mannigfache geheimnißvolle Eigenschaften zuschreibt, sollte also dazu dienen, ein Bündniß zu festigen.

Die Stelle in Plutarch's Poplicola lautet:

*Ὡς δ' οὖν συνεπέισθη τὰ μειράκια καὶ τοῖς Ἀκυλίοις εἰς λόγους ἦλθεν, ὄρκον ἁμόσαι μέγαν ἔδοξε πᾶσι καὶ δεινόν, ἀνθρώπου σφαγέντος ἐπισπείσαντας αἷμα καὶ τῶν σπλάγγνων θιγόντας.*

Daraus ergiebt sich nun mit ziemlicher Sicherheit, daß Shakespeare das Blut als Verschwörungs-Kitt an zwei Stellen seiner North'schen Plutarch-Uebersetzung kennen lernte. Da er aber nicht daran denken konnte, die Verschworenen auf der Bühne Blut trinken zu lassen, so setzte er dafür die Handlung des Eintauchens der Hände. Mit den sichtbaren Abzeichen ihrer That treten sie hinaus und machen sich allem Volke als die Thäter kenntlich, so daß Keiner von ihnen die Verantwortung ablehnen kann. — Daß übrigens Shakespeare Gewicht auf diese symbolische Handlung legte, zeigt der Traum Calphurnia's, in dem sie prophezeit wird.

H. Conrad.

<sup>1</sup>) De situ orbis I, 2.